

SARNER KOLLEGI CHRONIK

30. JAHRGANG 1/1968

SARNER KOLLEGI-CHRONIK

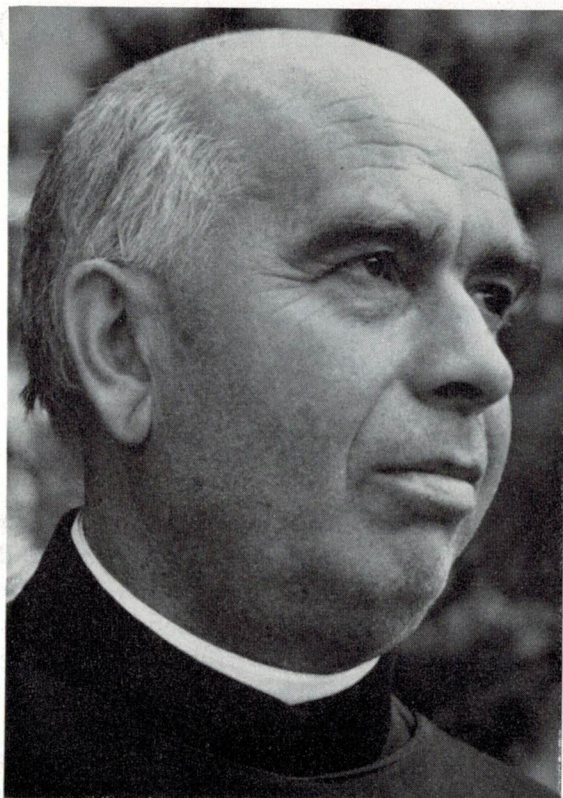
30. Jahrgang

Heft 1 / 1968

Dr. P. Beda Kaufmann OSB
1892—1968

Dem langjährigen Superior des Kollegiums zum Gedenken

In den frühen Morgenstunden des 27. Januar 1968, am Feste des heiligen Chrysostomus, starb im Kantonsspital Sarnen P. Beda Kaufmann, Subprior und langjähriger Superior des Kollegiums. Ueber einen Monat schwebte er zwischen Leben und Tod. Ein Schlaganfall im Dezember 1967 machte diese Ueberführung notwendig. Das Leiden kam nicht plötzlich. Schon bald nach jenem verhängnisvollen Sturz vor der Pfarrkirche in Sachseln im Juli 1961, spürte man mehr und mehr das Altern des sonst rüstigen und gesunden Mannes. Auf Grund eines Gelöbnisses ging P. Superior seit 1940 Sommer und Winter fast jeden Sonntag nach Sachseln, um dort um 6 Uhr die Frühmesse zu halten. An jenem regnerischen Morgen glitt er aus und brach sich ein Bein. Durch Monate hindurch wollte der Bruch nicht heilen, bis eine Operation nach mehr als einem halben Jahr in der St. Anna-Klinik in Luzern langsam zur Besserung führte. Nicht wenig setzte ihm auch der frühe Tod von Abt Stephan im Herbst 1962 zu. Die vollen Kräfte kehrten nicht mehr zurück. Dazu kamen die Gebrechen des Alters, bis schließlich, kurz vor dem 50jährigen Priesterjubiläum, der göttliche Meister seinen getreuen Knecht zu sich heimholte, geläutert durch vielerlei Leiden, die P. Beda ohne Klagen geduldig ertrug. Nach einer Aeußerung war er sich irgendwie bewußt, daß er das Jubiläum nicht werde feiern können. Immer aber



suchte er zu helfen, gab im Freifach der darstellenden Geometrie bis kurz vor der letzten Erkrankung noch Unterricht und besorgte die administrativen Arbeiten der Kollegi-Chronik.

Eintritt ins Kloster

Robert Kaufmann, so lautete der Taufname, wurde am 4. Juni 1892 als zweites von sechs Kindern dem Ehepaar Robert und Katharina Kaufmann-Wüest in Wauwil LU in die Wiege gelegt. Hier verlebte er auch seine ersten Jugendjahre und besuchte sechs Klassen

Volksschule. In der Familie lebte man einfach und sparsam nach guter alter Bauernsitten. 1904 zogen die Eltern nach Großwangen auf den Eichzelghof. Noch ein Jahr besuchte der fleißige und talentierte Robert die dortige Sekundarschule, um hernach die Mittelschule in Sursee zu absolvieren. Die dreieinhalb Jahre waren für den jungen Studiosus eine strenge Zeit. Hie und da erzählte P. Beda von diesen Anstrengungen, wie er mit dem Fahrrad über den Berg den Schulweg zu bewältigen hatte. Es war für ihn eine große Erleichterung, als er 1908 nach Sarnen übersiedeln durfte, um die restlichen vier Jahre des Gymnasiums vom Internate aus zu besuchen.

Als Student war Robert unter seinen Kameraden wohl gelitten. Schon damals zeichnete er sich aus durch seine Bescheidenheit, seinen Eifer und seine Erfolge in der Schule. Besonders Mathematik und Physik hatten es ihm angetan. Mit Freude machte er auch in der Subsilkonia mit und blieb durch sein ganzes Leben ein treues Mitglied des Schw. St. V. Er brauchte irgendwie den Anschluß. Sein eher etwas melancholisches Temperament, seine für die täglichen Geschehnisse oft sehr sensible Eigenart, suchten gerne Hilfe und Beistand. Man kann es deshalb auch verstehen, daß der fromme und willige Student nach der Matura, die er unter den 23 Bewerbern mit der besten Durchschnittsnote bestand, an die Pforte des Klosters Muri-Gries anklopfte. Die Einsamkeit auf einer Pfarrei und die nicht selten harten Schläge, die den Priester treffen können, hätten den etwas scheuen Robert wohl zu stark belastet. So begann er mit seinem Mitschüler Anton Roos von Schöpfheim (später P. Gregor, gest. 1931) und mit Georg Bitsch von Zürich (später Br. Viktor) 1913 als erster das Noviziat unter dem eben neu gewählten Abt Alfons Augner. Bei der Profeß erhielt er den Namen des angelsächsischen Mönchs und Kirchenlehrers Beda Venerabilis. Für ihn war der Name vor allem Erinnerung an den tüchtigen Mathematiklehrer P. Beda Anderhalden, der schon mit 43 Jahren 1914 in Sarnen starb.

Die Zeit bis zur feierlichen Profeß am 24. November 1917 und zur Priesterweihe in Brixen am 24. Februar 1918 und schließlich zur festlichen Primiz am 21. März desselben Jahres, war ausgefüllt mit dem theologischen Studium an der Hausschule. Fr. Beda hat diese Zeit gut überstanden, obwohl ihm eine schwere Brustfellentzündung



Die Maturi von 1913. Robert Kaufmann, mit Schnurrbart, oben in der Mitte zwischen den zwei zuhinterst Stehenden.

während des Noviziates sehr zusetzte und sich die Härten des 1. Weltkrieges im Kloster nicht wenig auswirkten. Gegen Ende waren die Mahlzeiten sehr knapp geworden und es war einem kaum mehr möglich, sich zu sättigen. P. Beda war von robuster Natur und bis gegen Ende seines Lebens nie ernstlich krank.

Nach den erhebenden Tagen der Priesterweihe und Primiz sandte Abt Alfons den jungen Pater zum Studium für Mathematik und Physik an die Universität Freiburg, nachdem er in Großwangen noch feierliche Nachprimiz gehalten hatte. Mit großem Eifer vertiefte sich P. Beda in seine Lieblingsfächer und schloß sein Studium, das er wegen Aushilfen am Kollegium in Sarnen unterbrechen mußte, nach dem Lizentiat mit höchster Auszeichnung seiner Dokorthese «Studien über zyklische Dreiersysteme der Form $N = 6n + 3$ » am 3. November 1923 ab. Die Arbeit behandelt ein Thema, das 1844 von einem gewissen Kirkmann so vorgelegt worden war: «Es sind x Elemente gegeben. Diese Elemente sollen in Klassen von y Elementen so eingeordnet werden, daß jede Gruppe von z Elementen einmal und

nur einmal im ganzen System vorkommt.» Die Arbeit wurde als Beilage zum Jahresbericht 1925/26 veröffentlicht und umfaßt 57 Seiten.

Der frisch gebackene Doktor begann seine Lehrtätigkeit im Herbst 1923. Im Schuljahr 1924/25 hatte er 19 Schulstunden, meist Mathematik. P. Beda dachte sich wohl, so werde es durch viele Jahre hin gehen. Und sicher hatte er keine anderen Gedanken, als in stiller Arbeit seine Aufgaben und Pflichten so treu wie möglich zu erfüllen, in aufrichtigem Gehorsam seinem Abte gegenüber. Ihm war jedes Strebertum fern und auf sein Wissen pochen lag ihm nicht.

Der Hausobere

Nach langer, schwerer Krankheit starb am Tage des heiligen Antonius, den 13. Juni 1925, P. Rektor Johann Baptist Egger, der zugleich auch Superior und Oekonom war. Sein Tod erforderte die Neubesetzung dieser Aemter. Längst schon trug sich Abt Alfons mit dem Gedanken, in Sarnen ein neues Patreshaus zu bauen, um so das klösterliche Leben besser zu ermöglichen. Wohl im Blick auf diese Pläne und, wie es heißt, auf Anraten des sterbenskranken P. Rektor, bestimmte der Abt P. Beda zum Nachfolger. Wie damalige Studenten bezeugen, ging ein großes Staunen durch die Zuhörer, als der Abt selbst den zur Schlußfeier des Schuljahres versammelten Studenten die Neuigkeit mitteilte. P. Beda war damals 33 Jahre alt. Nun begann für ihn der wichtigste Abschnitt seines Lebens.

Verglichen mit dem bisherigen Hausobern, trat ein ganz neuer Mann an die Spitze des Kollegiums. Rektor P. Johann Baptist Egger war ein bedeutender Philosoph und Philologe, der ein ansehnliches Schriftwerk hinterließ, in dem er sich zu verschiedenen Tagesfragen äußerte. Er war ein Mann voll Temperament, kannte kaum Kompromisse und war bald bereit, mit strengen Maßnahmen die Schüler zur Ordnung zu weisen. Demgegenüber war P. Beda eher zaghaft, froh, wenn er keine neuen Anordnungen treffen mußte, und zufrieden, wenn das Bestehende treu bewahrt wurde. Ihm war es ein Herzensanliegen, gewissenhaft die Weisungen seines Abtes zu erfüllen, und er setzte sich dafür ein, daß seine Untergebenen dasselbe taten.

Er litt nicht wenig darunter, wenn nicht immer alles seinen Forderungen entsprechend beobachtet wurde. So suchte er umso mehr durch sein Beispiel den Weg zu zeigen. Das ist auch die weise Mahnung des heiligen Ordensvaters Benedikt für den Obern, daß er mehr durch das Beispiel als durch das Wort den Weg zu Gott zeige.

Die Umstellung war auch für die Patres, die alle älter waren als P. Beda, nicht so leicht. Dazu kam noch das wichtigste Ereignis im Leben des neuen Superiors und Rektors. Kaum war er im Amte, wurde der Plan eines neuen Hauses für die Patres und Brüder entschieden vorangetrieben und 1928/29 der Bau ausgeführt. Damit stieg die Bedeutung des Superiors. Die Patres waren nun nicht mehr einfach Expositi des Klosters, die zeimlich frei ihres Weges gehen konnten. Im neuen sogenannten «Professorenheim» lebte die Gemeinschaft geschlossener beisammen, hatte die Forderungen der monastischen Klausur zu beobachten und verrichtete anfangs teilweise und seit 1940 das ganze Chorgebet. Die Uebersiedlung des Konventes vom alten Kollegi ins Professorenheim im Herbst 1929 brachte daher eine Trennung der in einer Person vereinigten Aemter mit sich. Der Abt entlastete P. Beda vom Amt des Rektors und betreute damit Dr. P. Bernhard Kälin, der es bis zu seiner Wahl zum Abt des Klosters 1945 ausübte. P. Thomas Eugster, der langjährige Präfekt im Konvikt, wurde zum Oekonom ernannt. P. Beda blieb Superior. Es ist verständlich, daß mit dieser Neuordnung eine gewisse Verselbstständigung der Sarner Gemeinschaft gegenüber den Mitbrüdern in Gries verbunden war, zumal durch die politische Situation in Italien und den 2. Weltkrieg die Verbindung mit dem Mutterkloster nicht wenig behindert wurde. Diese Umstände erhöhten die Verantwortung des Superiors.

In der Erfüllung seiner schweren Aufgabe zeichnete sich P. Beda vor allem durch seine Güte aus. Er versuchte immer wieder, allen alles und jedem gerecht zu werden. P. Beda war nicht, wie etwa sein Vorgänger oder Rektor P. Augustin Grüniger, der Mann der souveränen, entschiedenen Befehlsgewalt. Das entsprach gar nicht seinem Naturell, das mehr zum Gehorchen als zum Befehlen geschaffen war. Uebrigens weist der heilige Benedikt mit deutlicher Offenheit darauf hin, wie schwer und mühevoll die Aufgabe sei, Seelen zu leiten und



Superior und Rektor P. Beda mit seinem Konvent und Lehrkörper im Sommer 1926
Sitzend von links nach rechts: P. Thomas Eugster († 1944). P. Philipp Staubli († 1929). Dr. P. Beda Kaufmann, Superior und Rektor. P. Maurus Gentinetta († 1932). P. Michael Schönenberger († 1936). P. Luitfrid Stockmeyr († 1930). P. Augustin Staub († 1947).
Stehend von links nach rechts: P. Karl Huber († 1946). P. Plazidus Ambiel († 1955). Dr. P. Emmanuel Scherer († 1929). P. Jodok Rigert. P. Chrysostomus Durrer († 1959). P. Leo Baumeler († 1947). Dr. P. Rupert Hänni († 1937). Emil Leuchtmann († 1955). P. Martin Moll. Dr. P. Bernhard Kälin († 1962). Dr. P. Hugo Müller. Dr. P. Peter Gschwend († 1941). Dr. P. Bruno Wilhelm († 1948).

der Eigenart vieler zu dienen. Gar oft aber konnte man nur staunen, wie klug P. Superior in vielen Fällen urteilte und die entsprechenden Anordnungen traf.

Mit der großen Güte und Milde, die P. Beda bewußt übte und begründete, verband sich eine beispielhafte Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Nichts war ihm zu viel, nichts zu gering. Er lebte sehr zurückgezogen und mied Beziehungen nach außen. Wenn immer

aber Gäste kamen, hatte er Zeit für sie, schenkte ihnen die volle Aufmerksamkeit und erwies ihnen, wie die Regel des Ordensvaters es erheischt, jede Freundlichkeit.

P. Beda besaß eine hervorragende Schaffenskraft. Wenn schon all die täglichen Angelegenheiten, die Organisation der zahlreichen Aushilfen an Sonn- und Feiertagen, die mannigfachen Anliegen der Mitbrüder viel Zeit beanspruchten, so kam noch die große Arbeit in der Schule mit den Korrekturen in der Mathematik und der Vorbereitung für die Physik hinzu. Dazu war P. Superior — auch nach der Ernennung eines Oekonoms 1929 — der Hauptbuchhalter, der die Jahresabschlüsse zu besorgen hatte, die Gesamtkasse führte und für die Studenten die Rechnungen schrieb. Und damit nicht genug. Während der vielen Jahre seines Superiorates gab es laufend Erneuerungen an den Kollegi-Gebäuden. Dazu kamen mehrere Neubauten: das Professorenheim, die Turnhalle, der Querflügel zum Professorenheim und das Schwesternhaus. Wurde die Arbeitslast für die Errichtung des Konventgebäudes 1928/29 vom damaligen Superior und Rektor allein getragen, so ruhte die Hauptlast des Kirchenbaues bereits auf andern Schultern. P. Beda leistete in all den Jahren eine immense Arbeit. Ein ganz hervorragendes Gedächtnis und ein rasches Erfassen der Probleme ermöglichten es ihm, diese ganze Arbeitslast sicher zu bewältigen.

Priester und Mönch

Bei all dieser vielfältigen Inanspruchnahme dürfen wir den Priester und Mönch nicht vergessen. P. Beda war ein frommer Mann, der es mit seinen priesterlichen und monastischen Pflichten ernst nahm. Gewissenhaft erfüllte er, was er in den feierlichen Gelübden versprochen hatte. Sein Leben war im Sinn und Geist der Regel eine Schule des göttlichen Dienstes. Gott allein wollte er dienen in demütiger Nachfolge des Herrn. Das Gotteslob war ihm in Wirklichkeit das wichtigste Anliegen. Nur dringende Angelegenheiten konnten ihn vom Chorgebet fernhalten. So lange es nur möglich war, wollte er mittun. Wenn der Ordensvater besonders auch das geduldige Ertragen der täglichen Mühen hervorhebt, so hat P. Beda auch hierin ein

treffliches Beispiel gegeben. Niemand weiß, was er im Mühen und Sorgen um die Kommunität erduldet hat; denn gar manches hat ihm mehr zugesetzt, als nach außen hin in Erscheinung trat.

Im Eifer für das Lob Gottes bedeutete es für P. Beda selber ein nicht geringes Opfer, wenn er wegen seiner mangelnden musikalischen Begabung weniger zur Feierlichkeit des Gottesdienstes beitragen konnte. Er mußte eben dann auftreten, wenn festliche Tage waren. Sein guter Wille zeigt sich aber gerade darin, daß er es nicht unterließ, sich immer wieder vom Chormagister unterweisen zu lassen. Nicht weniger opfervoll waren für P. Superior die Ansprachen an die Gemeinschaft, Predigten bei den Studenten und Ansprachen bei den verschiedenartigen Anlässen. Trotz guter Vorbereitung war ihm der Fluß der Rede nicht gegeben und gerade hier versagte hie und da sein sonst so gutes Gedächtnis. Seine Begabung war ausgesprochen naturwissenschaftlich. Umso mehr eben war er Vorbild durch sein Beispiel.

In seinem ganzen Gehaben mehr konservativ eingestellt, war P. Beda den Neuerungen gerade auf religiös-monastischem Gebiet gegenüber ziemlich skeptisch eingestellt. Ihn bedrängte die Sorge ob der Verflachung des religiösen Lebens und einem Zurückgehen der klösterlichen Disziplin. Er war manchmal eigentlich ängstlich im Bewahren des Bisherigen. Trotzdem hat er sich rasch in der neuen Liturgie zurecht gefunden und mit Freude am Entstehen der neuen Kollegi-Kirche mitgearbeitet.

Der Lehrer

Gesinnung und Haltung des Superiors zeigten sich weitgehend auch beim Lehrer. Wer immer sich bei P. Beda in die mathematischen Fächer und nach der Erkrankung von P. Peter Gschwend (1936) auch in die Physik einführen ließ, schätzte und anerkannte seine Lehrmethode. Jedem Schüler suchte er gerecht zu werden. Gegen Träge und Undisziplinierte konnte er freilich auch in einer gewissen Unbeholfenheit ernstlich vorgehen. Mit großer Geduld aber suchte er den schwachen Geistern die Zahlengeheimnisse zu enthüllen. Es war für ihn schwierig einzusehen, daß man so etwas nicht verstehen kann.

Während es bei seinem Mitbruder P. Chrysostomus in der Mathematik mehr um ein wortwörtliches Wiederholen dessen ging, was er in der Schule fein säuberlich auf die Tafel gezeichnet hatte, wollte P. Beda in die Zusammenhänge der Zahlengrößen einführen und zum echten Denken anregen. Ähnlich ging es in der Physik, wo gar manche die mathematischen Formeln stöhnend betrachteten. Trotz manchen Gejammers war aber das Lob über die Schule bei P. Superior übereinstimmend. Nicht selten gab es köstliche Abwechslungen. Ungewollte Stilblüten von erfrischender Originalität entschlüpften dann und wann während der Erklärungen dem im Eifer etwas nervös gewordenen Munde. Wer von seinen Schülern erinnert sich nicht mit Ergötzen daran! So meinte er einmal: «Am nächsten Dienstag tut dann die Komposition am Mittwoch sein». Man muß dabei noch das echte Luzerner «ei» hören.

Wenn diese und jene Schüler mit den Fächern von P. Beda wenig anfangen konnten, so schätzten sie doch die schlichte und ungekünstelte Art des Mönchs. Durch Jahrzehnte war er auch Studentenbeichtvater, und manche holten bei ihm Rat und Ermunterung. Mit Aufmerksamkeit wachte er darüber, daß die religiösen Forderungen einer katholischen Schule bei den Studenten erfüllt wurden.

Gut 40 Jahre versah P. Beda den Schuldienst. In den dreißiger Jahren erteilte er auch Französisch in der 2. und 4. Latein. Es war nicht so leicht, ihm die Stunden abzunehmen, als seine Gesundheit schwächer wurde. Er wollte helfen, solange er konnte. Wer kann ermessen, welche Kleinarbeit diese Schuljahre umfassen. Alles geschah bei ihm in der Liebe zu Gott und in demütigem Gehorsam. Echte Arbeit des Mönchs.

Der Heimgang

Bei dieser angestrengten Tätigkeit als Superior, Lehrer und Verwaltungsmann, bei dieser gewissenhaften Erfüllung aller Pflichten und Aufgaben, ist es nicht zu verwundern, wenn seine Kräfte langsam aufgebraucht wurden. Außer den gewöhnlichen Spaziergängen erlaubte sich P. Beda kaum eine größere Erholung, auch in den Sommerferien nicht, wo er wohl gerne seine Angehörigen und etwa einen



Beim Amtswechsel im Sommer 1963

guten Freund besuchte, sich im Ferienhaus erholte, aber sich kaum je ins Ausland begab.

Als sich die Beschwerden des Alters mehrten, bat P. Beda um Enthebung von seinem Amte. Die Verantwortung drückte ihn immer mehr. Unter fünf Aebten hatte er sein Amt praktisch 40 Jahre hindurch verwaltet. Im Sommer 1963 wurde P. Maurus Eberle zu seinem Nachfolger erkoren, während er selbst seine Erfahrungen und möglichen Hilfeleistungen als Subprior zur Verfügung stellen konnte. Im «Obwaldner Volksfreund» wurde damals der Amtswechsel folgendermaßen kommentiert: «P. Beda hat sein Amt immer im Gehorsam, als demütiger Diener seiner Mitbrüder, mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Deshalb darf er nicht nur auf reichen

Gotteslohn rechnen, sondern sich auch der Dankbarkeit und Hochachtung aller Mitbrüder erfreuen. Der Abt hat ihn an Stelle von P. Raphael Fäh, der um Enthebung von seinem Amte bat, zum Subprior des Konventes ernannt. Aus dem Superior (Oberer) ist ein Subprior (Stellvertreter des Oberen) geworden.»

Aber trotz der Entlastung war die durch den Amtswechsel bedingte Umstellung für P. Beda nicht so leicht. Das Sorgen um alle Mitbrüder, die vielen kleinen Dienste und Ueberlegungen waren ihm so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er es am Anfang nicht recht begreifen konnte, wenn nicht alles genau in seinem Sinn weiter ging. Aber mit der Zeit konnte er sich anpassen und war recht froh, die Bürde auf andern Schultern zu wissen. Krank sein mochte er indes nicht und von der Arbeit ausruhen schien ihm nicht geziemend. Bis zum Schlusse seines Lebens zeigte er die Energie und Ausdauer, die ihm seit jungen Jahren eigen waren. Gott hatte aber seine Zeit bestimmt. Die letzten Monate waren eine eigentliche Läuterung im Auf und Ab des Gesundheitszustandes. Schließlich wurde die Ueberführung ins Spital notwendig, wo ihn die Schwestern liebevoll pflegten, bis der Tod die Erlösung brachte.

Nun hat P. Beda sein Ziel erreicht, für das er sein ganzes Leben einsetzte. Er hat den Lauf vollendet, den Glauben treu bewahrt. Eine leuchtende Krone wird der Herr seinem Diener aufs Haupt setzen; denn sein Beispiel der Frömmigkeit, der Selbstlosigkeit und der treuen Pflichterfüllung war echte Nachfolge des göttlichen Meisters. Das Weizenkorn ist in die Erde gefallen und neues Leben ist daraus hervorgegangen: das Leben im Lichtglanz des dreifaltigen Gottes.

Dominikus, Abt

Pater Subprior Beda im Urteil Ehemaliger

Aus Kondolenzbriefen

«Ich habe in ihm den schlichten, treuen Ordensmann verehrt, den goldlauteren Menschen ohne Falsch. Mit den Jahren ist er uns mehr und mehr mit einer echten und gütigen Herzlichkeit begegnet, die das Verweilen zu kurzem Besuch im Kollegium so angenehm machte.»

«Ich hätte ihm gern die letzte Ehre erwiesen und zum letztenmal gedankt für seine so große Güte und Freundlichkeit, die er mir immer wieder erwiesen hat. Immer wenn ich ins Kollegium kam und P. Beda mir begegnete, da ging die ganze strahlende Sonne über seinem Antlitz auf, er breitete seine Arme aus und rief schon von weitem sein herzliches und ehrliches ‚Willkommen‘ entgegen.»

«Seit ich P. Beda kennen gelernt — es war während des Studiums in Freiburg — erschien er mir immer als ein Mönch von vorbildlicher, ja fast ängstlicher Regeltreue. Noch kannten wir in den Freiburger Jahren nicht den weltzugewandten, weltoffenen Priester und Mönch: etwas davon hätte uns beiden nicht geschadet. Und doch war und ist sein Leben im Kollegium als gelehrter Professor, in der Klosterfamilie als Superior ein ‚Beispiel der Frömmigkeit, der Selbstlosigkeit und der treuen Pflichterfüllung‘, womit die Todesanzeige hohes Lob und dankbare Anerkennung ausspricht. Das sind bleibende Werte, die gelten in der Ewigkeit und beispielhaft wirken in seinem Lebenskreis auf Erden.»

«Pater Superior war eine jener Lehrerpersönlichkeiten, die mir als Mönch, als Priester, Mensch und Lehrer ungewollt und unbewußt — und vielleicht gerade deswegen — durch alle Studienjahre hindurch und nachher nicht weniger nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Seine lautere Aufrichtigkeit, seine wahre und tiefe Güte und vor allem sein Vertrauen und sein Wohlwollen haben mich immer wieder beschämt.»

«Noch sehe ich ihn vor mir, den bescheidenen Mönch in schwarzer Kutte, wie er vor mehr als 40 Jahren in meisterhafter Beherrschung seines Faches Formeln an die Tafel schrieb und Kegelschnitte erklärte. Die Mathematik lag ihm im Blute. Die Probleme intuitiv erfassend, gab er nur die notwendigsten Erklärungen. Seine Ausführungen waren knapp, präzise, auf das Wesentliche beschränkt. Er war nicht der Mann des geschliffenen Wortes und des gepflegten Ausdrucks, aber der Mann des klaren Denkens und der mathematischen Logik. Wenn ich auch alle andern Professoren schätzte, war

Pater Beda doch mein liebster Lehrer. Fromm, arbeitsam und bescheiden, verkörperte er für mich das Idealbild des Mönchs.»

«Die Mathematik durfte ich weitgehend vergessen, das Bild des Professors aber, die Güte, Väterlichkeit, Frömmigkeit und Einfachheit bleibt mir als Vorbild erhalten, auch wenn der Tod ausgelöscht hat, was irdisch an ihm war.»

«Es ging eine wohltuende Ruhe von ihm aus, die ich in späteren Jahren als Ausdruck einer sehr kultivierten Innerlichkeit verstehen lernte.»

«Als Schüler, insbesondere aber als Ministrant von Pater Superior habe ich ihm eine besondere Verehrung entgegengebracht und auch seit meinem Weggang vom Kollegium ein Beispiel an seinem sachlichen, geraden Wesen genommen.»

Wandel in Gottes Gegenwart

*Sicher wissen, daß uns Gott an jedem Ort
im Auge behält*

Unseren Lebenswandel ständig überwachen

Gottes Gebote täglich im Werke erfüllen

*Das ewige Leben
mit der ganzen Innigkeit
geistigen Verlangens herbeisehnen*

Unsere Hoffnung auf Gott setzen

Mönchsregel des hl. Benedikt

*Zum 75. Jubeljahr der Benediktinerinnenabtei
Hermetschwil-Habsthal 1892—1967
und zum silbernen Amtsjubiläum der
Frau Aebtissin Maria Scholastika Beil 1943—1968*



Die Benediktiner von Muri-Gries im Kollegium zu Sarnen nehmen freudigen Anteil an dem doppelten Jubiläum ihrer Mitschwester von Hermetschwil in Habsthal. Sie danken der Frau Aebtissin, die seit dem 29. Januar 1943 die schwere Last eines verantwortungsvollen Amtes trägt, und ihren Schwestern für die täglichen Opfer und Gebete, die auch ihren Mitbrüdern in Gries und Sarnen zugute kommen. Sie wünschen der Frau Aebtissin, daß sie sich — gemäß dem Wort des heiligen Benedikt im zweiten Kapitel der Mönchsregel — am Wachstum und Gedeihen ihrer guten Herde freuen könne. Der Spiritual von Habsthal, unser Mitbruder P. Adolf Schurtenberger, hat auf das 75jährige Jubiläum der Gründung einer neuen Heimat für die 1874 aus ihrer alten Heimat vertriebenen Schwestern eine schöne, kleine Festschrift von 20 Seiten verfaßt, die der Beuronener Kunstverlag druckte. Der Verfasser hat seiner Zeit in Heft 3 und 4 des Jahrgangs 1963 der Sarnen Kollegi-Chronik unsern Lesern manch Wissenswertes über das Thema, das in der Festschrift weiter ausgeführt ist, dargeboten.



Der neue Subprior P. Ludwig Knüsel

Am 14. Februar hat der Abt unseres Klosters nach vorausgehender Befragung der Mitbrüder P. Ludwig Knüsel zum Subprior des Sarner Konventes ernannt. P. Ludwig hat damit die Nachfolge von P. Beda selig angetreten. Der Abt hat ihm dieses Amt sicher auch übertragen in Anerkennung seiner langjährigen treuen und gerechten Pflichterfüllung als Externenpräfekt. Das Kollegium — Konvent und Schule, das Externat nicht zuletzt — gratulieren von Herzen dem neuen Subprior. Mit den persönlichen Segenswünschen verbindet der Redaktor, sein einstiger Subpräfekt im Externat, einen besonderen Dank für die bereitwillige Uebernahme der Expeditionsgeschäfte (Adressenliste und Buchhaltung) der «Kollegi-Chronik», die P. Beda selig seit 1963 besorgt hatte. Das Bild zeigt Pater Subprior anlässlich eines Besuches bei seiner ältesten Schwester, der Aebtissin Josepha vom Zisterzienserkloster Frauenthal, die im vergangenen Sommer gestorben ist: Benedikt und Scholastika!

Während der Prior nicht nur den Abt in dessen Abwesenheit vertritt, sondern auch sonst im klösterlichen Alltag selbständige Funktionen ausübt, hat der Subprior nur als Stellvertreter des Priors zu handeln. Im Sarner Konvent besteht das Amt des Subpriors erst seit 1957: zuerst P. Raphael Fäh (1957—1963), dann P. Beda Kaufmann (1963—1968), der vorher 38 Jahre lang mit beispielhafter Hingabe das Amt eines Superiors versehen hatte. Um einer Verwechslung der beiden Titel Superior (Oberer) und Subprior (Stellvertreter des Oberen) vorzubeugen, trägt der Nachfolger von P. Beda als Hausoberer, P. Maurus Eberle, seit 1963 den Titel Prior, der übrigens seit alters der Titel für den Stellvertreter des Abtes ist. P. Rt.

Eine friedliche Invasion aus dem Aargau

Schon leit langem macht die Lehrerschaft der Bezirksschule Baden von dem im kantonalen Schulgesetz verankerten Recht Gebrauch, einen halben oder gar ganzen Tag frei zu nehmen, um einer andern Schule, sei es des Kantons oder außerhalb seiner Gemarken, einen Besuch abzustatten. Zweck dieses «Ausflugs» ist der, Einblick in die Unterrichtsweise und in den Geist dieser und jener Stätte der Erziehung zu gewinnen, um damit Anregung für die eigene Praxis zu erhalten. Ich weiß nicht, ob es manche andere Schulen unseres Kantons mittun — ich hörte jedenfalls bis heute nie etwas davon.

Diesmal fiel die Wahl auf eine Schule, die ja nicht gerade, schon räumlich gesehen, die nächstliegende war: die Kantonsschule Sarnen. Da auch außerhalb des Kantons die Sitte gegenseitiger Schulbesuche kaum besteht, war es gar nicht selbstverständlich, daß wir auf unsere Anfrage vom Rektorat des Kollegiums eine positive Antwort erhielten. Es ist doch heute immer noch so, daß Schulen als Ganzes für sich leben, ohne große Kontakte zu pflegen, außer vielleicht individuelle oder technische. Zur weiteren Ausbildung der Lehrer dienen ja in der Regel die Lehrerkonferenzen und die Fachkurse.

Daß wir dennoch nicht abgewiesen wurden, verdanken wir wohl einem zweifachen Umstand: einmal der von der Kantonsschule Sar-

nen schon immer bewiesenen Offenheit und andererseits der lebendig gebliebenen benediktinischen Gastfreundschaft. — So fuhr nun unser Kollegium mit 25 Lehrern und Lehrerinnen am frühen Morgen des 1. Februar in einem Car von Baden ab und und langte vor neun Uhr, wie abgemacht war, in Sarnen an. Der Kantonshauptort steckte seltensamer Weise bei unserer Ankunft in einer Nebelwolke. Dahinter aber, beim Kollegi nämlich, strahlte die Sonne aus heiterem Himmel — es war für mich ein gutes Omen. In der Tat wurde daraus ein schöner Tag, ein Tag der Begegnung von zwei Schulen, die ja nicht so ohne weiteres auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind.

P. Pirmin, Rektor des Kollegiums, hieß uns herzlich willkommen. In seiner wohlgesetzten Begrüßungsansprache gab er den Gästen aus Baden eine für Vertreter des Aargaus aufschlußreiche geschichtliche Orientierung über das Kollegium Sarnen und über die pädagogische Zielsetzung der Schule. Im Geiste führte uns P. Rektor zurück in den Aargau, nach Muri nämlich. Hier entbrannte ja einst der ungleiche Kampf zwischen der Regierung des jungen Kantons und dem mit dem Lande verwachsenen Kloster. Es ist bei den Ausführungen P. Pirmins dem Badener Kollegium die tragische Beziehung bewußt geworden, die für immer als großes historisches Faktum beide Partner, den Konvent von Muri-Gries und den Staat Aargau, miteinander verbindet. Baden steht zu Muri und seinem Kloster in einem weniger «belasteten» Verhältnis — im Gegenteil besteht, wie Hans Vögtlin, Rektor der Bezirksschule, in seinem Dankeswort an P. Rektor ausführte, insofern eine Gemeinsamkeit der Stadt Baden mit dem Kloster Muri, als beide habsburgisch waren und von diesem Hause manche Förderung erfuhren. Und heute? Wenn auch die Stadt Baden ein Industriezentrum, man darf wohl schon sagen, internationalen Ausmaßes geworden ist, pflegt sie sorgsam die kulturellen Belange und lebt ihr Kern noch immer aus religiöser Tiefe. Ein weltoffener, Neuerungen nicht abgeneigter Geist, verbunden mit Traditionsbewußtsein und benediktinischer Form, herrscht auch im Kollegium Sarnen.

Viel moderner als das grau und alt wirkende Gymnasiumsgebäude, das einer durch die Regierung von Obwalden zu subventionierenden Renovation bedarf, wirkte der Unterricht, an dem wir Lehrer teilnehmen konnten. Da war jeder Schüler zu tätiger Mitarbeit

aufgerufen. Der Lehrstoff wurde anschaulich, oft mit Humor gewürzt, geboten. Es konnten von den Schülern unumwunden Fragen gestellt werden, delikate nicht ausgenommen, wie es die Philosophie-stunde zeigte, für die meine Kollegen besonderes Interesse bekundeten. Und diese Fragen wurden auch mit größtmöglicher Objektivität beantwortet. Die Zeiten sind vorbei, wo der Unterricht in einem Mechanismus von Fragen und Antworten bestand, wo Spontaneität und schöpferische Kräfte nicht zur Entfaltung kamen. An diesem kurzen Morgen konnten wir u. a. auch einer Schulstunde beiwohnen, wo ein kulturgeschichtliches Thema an Hand einiger konkreter Texte erarbeitet wurde, ein Thema, das noch immer von höchster Aktualität ist: die Aufklärung. Ich meine damit den Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Da las man Stellen aus einem Reisebericht über das Obwaldner Ländchen, den ein Professor aus Göttingen verfaßte. Als fromm und rückständig beurteilte er das Volk «im hintersten Winkel Europas» — als ob, nebenbei bemerkt, Glaube und Unkultur Synonyme seien ... Was aber würde, frage ich mich, jenes gelahrte Haupt wohl sagen, wenn er heute den Früchten des «Fortschritts», der seelischen Wüste einer Zivilisation begegnete, denen die «Vernunft» der Gott und der Fabrik der Tempel geworden sind? Er müßte heute erkennen, daß der Glaube an den ideellen Fortschritt sich verkehrte in den Glauben an den materiellen Fortschritt, daß dieser Fortschritts-glaube sich als zutiefst fragwürdig erwies und er im eigentlichen Sinne als «rückständig» bezeichnet werden muß. Um was es heute in Wahrheit geht, nämlich um die Rettung des unverfälschten Menschenbildes, wird auch nicht von jener Schule geleistet werden können, die im Wasser der «voraussetzungslosen Wissenschaft» dahin segelt. Leider aber beherrscht heute diese Schule das Feld.

Ich will mit jenem Gedanken schließen, den P. Pirmin im Kreise der Lehrerschaft aussprach. Er sah diesen Schulbesuch im Zeichen der Oekumene. Diese sollte es nicht nur im kirchlichen Bereich geben, sondern sie sollte sich ausweiten auf die andern Gebiete des geistigen Lebens. Da dürfen Schule und Erziehung nicht zurückbleiben. Die Voraussetzung einer richtig verstandenen Oekumene ist die Toleranz. Diese ist aber nicht nur als «Duldung» zu verstehen. Sie ist vielmehr Offenheit, Hinhorchenkönnen, Verstehenwollen, die Bereitschaft, die

ganze Wahrheit aufzunehmen. Das ist ein eminent pädagogischer Grundsatz. Wie anders soll denn die Jugend ökumenisch denken lernen als dadurch, daß es die Lehrer vorleben und nicht etwa nur vom Katheder verkünden?

Begegnungen in solchem Geiste bauen Vorurteile ab, füllen Gräben auf, bringen Menschen verschiedener Lager einander näher. Möge die «friedliche Invasion» vom 1. Februar Schule machen! Die Bezirksschule Baden erwartet nun die Revanche . . . Alphons Hämmerle

Unsere lieben Heimgegangenen

Albert Huwiler, Pfarrhelfer, Eggenwil

6. März 1904 bis 6. November 1967

4.—8. Gymnasialklasse 1919—1924

Pfarrhelfer Albert Huwiler erlebte als Kind einer tapferen Bauernfamilie auf der Sonnenterrasse Buttwil frohe Jugendjahre. Die gesunde, religiöse Atmosphäre des Vaterhauses machte ihm die Berufswahl nicht schwer. Er wählte wie sein älterer Bruder den Weg zum Priestertum und er folgte darin dem Beispiel seiner beiden Onkel, des späteren Missionsbischofs Burkard Huwiler und dessen Bruders P. Hugo Huwiler, der 1915 als Dekan unseres Klosters starb. So siedelte der Bezirksschüler von Muri an das Gymnasium nach Sarnen über. 1924 begann er sein Theologiestudium im Priesterseminar Luzern, wo er vier Jahre später zum Priester geweiht wurde. Er begann sein priesterliches Wirken mit einer vierjährigen Vikariatszeit in Emmen. Dann wirkte er als Pfarrer von Würenlingen und als Pfarrhelfer in Bremgarten. In den letzten zehn Jahren war Albert Huwiler «der eifrige und beliebte Seelsorger von Eggenwil».

Das priesterliche Wirken von Pfarrhelfer Albert Huwiler, das so unerwartet abgebrochen wurde, ist ganz geprägt von den Worten Christi: «Was ihr auch nur einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr mir getan.» (Mt. 25, 40). Unermüdlich suchte er die kranken, alten, armen und notleidenden Menschen auf, tröstete und ermutigte sie. «Er lebte einfach und anspruchslos, um andere beschenken zu können.» Als Präsident des Jugend-Fürsorgewerkes war er unermüdlich und selbstlos besorgt um alle seiner Obhut Anvertrauten. «Er besaß geradezu ein Charisma, Kinder aus schwierigen Verhältnissen in eine gute Umgebung zum bringen.» Er blieb aber immer um alle seine Schützlinge persönlich besorgt. Darum war er immer und immer wieder mit seinem Velo unterwegs und besuchte die Pflegefamilien und lernte damit die Sorgen und Schwierigkeiten sowohl der Pflegeeltern als auch der armen Kinder kennen. So war der Priester und

Seelsorger Albert Huwiler «ein Anwalt der Kleinen, Bedrängten und Notleidenden.» Und der Herr, der gerechte Richter, wird sein Vergelter sein. «Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gereicht; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; nackt war ich, und ihr habt mich bekleidet; krank, und ihr habt mich besucht; im Gefängnis war ich, und ihr seid zu mir gekommen. . . . Wahrlich ich sage euch: was ihr auch nur einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr mir getan.» P. W. A.

Hermann Strebel-Winiger, Dottikon

30. Oktober 1896 bis 1966

1.—2. Real 1910—1912

Max Hasler, Adliswil

25. Mai 1909 bis 7. Dezember 1966

2.—3. Gymnasialklasse 1923—1925

Franz Helfenstein, Emmen

13. September 1882 bis 29. April 1967

1.—2. Real 1896—1898

Dr. med. dent. Hans Zwimpfer-Holland, Aarau

15. Dezember 1888 bis 29. November 1967

5.—8. Gymnasialklasse 1905—1909

Gottfried Balmer-Enzmann, Kaufmann, Schüpfheim

3. November 1895 bis 21. Dezember 1967

1.—2. Real 1909—1911

Pälat Karl Boxler, Spiritual und alt Regens, Eppishausen

4. Mai 1887 bis 29. Dezember 1967

1.—2. Lyzealklasse 1907—1909

Dr. iur. Paul Kaufmann, Lichtensteig

28. März 1889 bis 7. Januar 1968

4.—6. Gymnasialklasse 1906—1909

Peter Tresch-Müller, alt Landammann, Amsteg

30. April 1893 bis 8. Januar 1968

1.—2. Real 1906—1908

Lic. phil. Ernst Willi, Freiburg

3. Juni 1904 bis 16. Januar 1968

3. Gymnasialklasse 1920/21 und 1.—2. Lyzealklasse 1925—1927

Anton Muff-Muff, Sakristan, Neuenkirch

29. Mai 1920 bis 27. Januar 1968

1. Real 1934/35

P. Emmanuel Odermatt, Kapuzinermissionar in Tansania

23. Oktober 1892 bis 2. Februar 1968

1.—7. Gymnasialklasse 1905—1912

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Ferdinand Hafner-Müller, Sarnen, Vater von Melchior Hafner; Leo Maissen-Müller, Klosters, Vater von Andreas und Thomas Maissen; Alfred Huwiler-Bürgisser, Muri, Vater von Pfarrhelfer Gerhard Huwiler, Luzern; Elfriede Ternigg, Bern, Mutter von Wolfgang Ternigg; Maria Knüsel-Schüpfer, Sursee, Mutter von Vikar Josef Knüsel, Kriens; Werner Scherrer, Weinfelden, Bruder von Albert Scherrer, Amriswil; Josef Fellmann, Uffikon, Bruder unseres P. Gregor Fellmann, Gries; Marie Durrer-von Rotz, Kerns, Mutter von Hans Durrer-von Ah und Edy Durrer-Blättler; Paul Bartholet-Brandstetter, Frauenfeld, Vater unseres P. Joseph Bartholet; Louisa Wüest-Müller, Sachseln (früher MSA Melchtal), Mutter von Alois Wüest; Adolf Kümin-Widmer, Sarmenstorf, Vater von Dr. rer. oec. Adolf Kümin-von Däniken, Herrliberg; Ernst Elser-Felder, Bern, Bruder unseres P. Ivo Elser.

Kollegi-Chronik

Am 1. Adventssonntag wurde uns in der St. Martinskirche ein tiefes musikalisches Erlebnis zuteil. Die Schenkenden waren der Kirchenchor «Harmonie» und der Orchesterverein Sarnen unter Leitung von Musikdirektor Richard Voegeli, dazu an der Orgel Sekundarlehrer Zeno Beck und als Sopran Fr. Martha Scherrer. Das reichhaltige Programm enthielt Werke von Hermann Schroeder und Wolfgang Amadeus Mozart. Die Presse gab dem Lob für die Schenkenden und dem Dank der Beschenkten freudigen Ausdruck. Den Schenkenden sei auch hier nochmals herzlich gedankt für das ergreifende geistliche Konzert, ebenso dafür, daß sie den Reinertrag des Türopfers der St. Martins-Kirche zugutekommen ließen. Unsere Kirche scheint wegen ihrer vorzüglichen Akustik wie geschaffen für solche Konzerte.

20. Dezember. «Großer Bahnhof» im Gymnasium. Girlanden und Transparente schmückten den sonst so kahlen Gang im obersten Stock des Gymnasiums. Aus vielen Studentenkehlen erscholl mehr oder weniger schöner Gesang. So wurde der frischgebackene Doktor der Geschichte, Pater Leo Ettlin, von seinen Studenten herzlich empfangen. Die gute Stimmung hielt bis in die Nacht hinein an, konnten die Studenten doch am nächsten Tag in die Weihnachtsferien verreisen.

1968: Auch im neuen Jahr bemühte sich die 8. Latein verzweifelt, den Erklärungen des jugendlichen Tanzlehrers zu folgen. An dieser Stelle möchten wir Pater Rektor ganz besonders danken. Denn er hat zum erstenmal in der Geschichte des Kollegiums einer Klasse Tanzunterricht gestattet. Wir hoffen, daß dieses Beispiel Schule macht. Den kulturellen und gesellschaftlichen Wert des Tanzunterrichtes kann wohl niemand leugnen. Besonders die Bräutigame in spe werden froh sein, wenn sie den Eröffnungstanz nicht allzu tolpatschig aufs Parkett legen müssen.

17. Januar: Zu Ehren des Neodoktors Pater Leo spendierte Pater Rektor nicht ein Faß Bier, sondern einen freien Nachmittag. Die glänzende Arbeit des jungen Doktors fand auch bei Sankt Petrus ihre Würdigung, schmückte er doch den Himmel mit dem schönsten Blau und einigen Engelsflügeln (lies: Schönwetterwölkchen).

19. Februar: Pater Rektor blieb im Jaßturnier des untern Lyzeumsstockes gegen eine vierfache Uebermacht Sieger. Da ließ er sich nicht lumpen und gab zum Erstaunen einiger Professoren kurz vor den Fastnachtsferien einen Skitag. Bei herrlichem Sonnenschein machten Professoren und Studenten die Skipisten von Mörlialp, Melchsee-Frutt und Schönbühl unsicher. Abends kehrte man erschöpft aber zufrieden an die durch emsige Arbeit geweihten Stätten des Kollegis zurück. Zufrieden durfte man schon sein, wußte man doch, daß man sich am 22. Februar für eine Woche ins Faschingstreiben stürzen durfte.

Aschermittwoch: Von den Fastnachtsferien zurückgekehrt, empfangen die Studenten in der Abendmesse «Sack (Lies: Fastenopfersäcklein) und Asche», um ihr Inneres von den Schlacken der Welt zu reinigen.

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

Abt Dominikus hat am 14. Februar P. Ludwig Knüsel als Nachfolger des verstorbenen P. Beda Kaufmann zum Subprior des Sarner Konventes ernannt. — Der Senior des Sarner Konventes P. Jodok Rigert vollendet am 27. März das 90. Lebensjahr. — P. Leo Ettlin hat vor Weihnachten sein Freiburger Studium in Geschichte und Germanistik mit dem Doktorexamen abgeschlossen. Seine Dissertation behandelt Leben und Werk von Dr. Johann Baptist Dillier (1668—1745), dem ersten Begründer unseres Kollegiums. — In Gries haben am 5. Januar Fr. Gabriel Furrer und Fr. Pius Agreiter die feierlichen Gelübde abgelegt.

Im Weinberg des Herrn

H. H. Dr. iur. can. Alois Rudolf von Rohr, seit 1956 bischöflicher Kanzler in Solothurn, ist vom neugeweihten Bischof Anton Hänggi zum Generalvikar der Diözese Basel ernannt worden. Der Generalvikar ist nach dem Kirchenrecht das Alter Ego des Bischofs, also Träger eines Amtes, mit dem viel Verantwortung verbunden ist. Das Vertrauen des Klerus und das Gebet seiner Freunde im Kollegium mögen ihm die Bürde erleichtern. — Neben Generalvikar Rudolf von Rohr sind noch zwei Altsarner Träger dieses kirchlichen Amtes: H. H. Ludwig Soliva in Chur und H. H. Joseph Bayard in Sitten.

Die heilige Priesterweihe haben empfangen: Pater Lukas Huber von Wohlenschwil, Servit, in Hornussen am 23. Dezember 1967; Primiz in Wohlenschwil an

Weihnachten. Pater *Anton Lötscher* von Flühli, Oblate der Unbefleckten Jungfrau Maria, am 23. Dezember in Hornussen; Primiz in Flühli am Stephanstag. — Am 30. März wird Herr *Bernhard Sohmer* von Niederuzwil, Diakon, in Gösau zum Priester geweiht und feiert am Ostermontag in Niederuzwil die heilige Primiz. — Am 30. März wird Herr *Pius Hüsler* von Nottwil, Diakon, in Chur zum Priester geweiht und feiert am 28. April in Nottwil die heilige Primiz. — Am gleichen Datum wird in Chur Diakon *Josef Barmettler* von Sarnen zum Priester geweiht und feiert an Ostern in Sarnen die heilige Primiz.

Wahlen und Auszeichnungen

Herr Dr. iur. *Heinrich Stockmann*, Basel, ist zum ersten Rechtskonsulenten des Schweizerischen Bankvereins gewählt worden. — Herr Dr. *Hugo Wüest*, Professor am Kollegium St. Michael in Freiburg, hat einen Lehrauftrag für Altphilologie an der dortigen Universität erhalten. — Herr Dr. *Josef von Ah*, ing. agr., ist in den Großen Stadtrat von Bern gewählt worden. — Herr *Hanns-Adalbert Wirz*, Luzern, ist Sekretär der Fédération Internationale de Camping et de Caravanning, daneben Zentralsekretär des Schweizerischen Camping- und Caravanning-Verbandes (Berichtigung der im letzten Heft gedruckten Meldung). — Herr *Oskar Stockmann* von Sarnen ist der Heimleiter der ersten Obwaldner Sonderschule in Alpnach. — Herr *Hans Ettlin* von Kerns hat im Dezember 1967 an der Schweizer Geräte-Meisterschaft in den Einzelfinals zwei Goldmedaillen erobert.

Militär

Die H. H. *Wilhelm Gasser*, Vikar in Schwyz, *Albert Gasser*, stud. phil. in Freiburg, und *Andreas Burch*, Vikar in Zürich, sind zu Feldpredigern im Hauptmannsgrad ernannt worden. — Herr *Max Stockmann*, Architekt ETH, Dübendorf, Geniechef der Fliegertruppe, ist zum Oberst befördert worden. — Herr *Carlo von Ah* von Giswil, El. ing., ist zum Hauptmann der Infanterie befördert worden. — Leutnantsbrevetierungen: Herr *Hans Heß* von Sarnen als Leutnant der Infanterie und Herr *Guido Rohrer* von Sarnen als Leutnant der Minenwerfer.

Akademische Examen

Herr *Eduard Studer*, Luzern, hat das Studium an der ETH, Abteilung Kulturtechnik und Vermessung, als Ingenieur (dipl. ing. ETH) abgeschlossen. — Herr *Thomas Heuberger* von Bern hat an der dortigen Universität das 3. medizinische Prope gemacht. — Herr *Alessandro Vasella* von Zürich hat an der ETH das 1. Vordiplom für Architektur erworben. — Herr *Niccolò Raselli* von Sarnen hat an der Universität Bern das 1. juristische Telexamen gemacht. — Herr *Silvan Romer* von Benken hat an der Universität Freiburg das Mittelschullehrerpatent erworben.

Vermählungen

Herr *Rudolf F. Benziger* von Wil mit Frl. Marianne Halter von Visp. Ihr Heim: Lerchenfeld, Lerchenfeldstraße 17, 9500 Wil.
Herr *Urs Dillier* von Sarnen mit Frl. Ruth von Ah von Sachseln. Ihr Heim: Bahnhofstraße, Sachseln.
Herr *Ernst von Ah* von Giswil mit Frl. Rita Steiger von Bad-Ragaz.
Herr *Toni Schaller* von Schüpfheim mit Frl. Antoinette Künzli von Ettiswil. Ihr Heim: Bahnhofstraße 37, 6460 Altdorf.

Elternglück

Familie *Franz und Erna Gössi-Böller*, Frenkendorf: Franziska.
Familie *Paul und Erika Lienert*, Chandigarh 1, India: Joachim Georg.
Familie *Josef und Edith Marty-Kälin*, Einsiedeln: Pius-Josef.
Familie *Max und Vreny Schnider-Grolimund*, Zürich: Beat Andreas.
Familie *Erich und Edith Limacher-Hurni*, Cham: Jörg Erich.
Familie *Paul und Cécile Joho-Reinhard*, Zürich: Regula.
Familie *Franz und Maria Keßler-Nauer*, Egg: Felix Matthias.
Familie *August und Silvia Flammer*, Freiburg: Ivo Hannes.
Familie *Stefan und Sibylle Schedle-Waldesbühl*, Bremgarten: Florian.
Familie *Paul und Madeleine Kühne-Zraggen*, Oberägeri: Bernhard.
Familie *Peter und Hanny Küchler-Kathriner*, Ibach: Brigitte Monika.
Familie *Walter und Marianne Roos-Zehnder*, Kloten: Dominik.

Hinweis auf den «Heinrich-Federer-Kreis»

Sehr geehrter Literaturfreund,

Sie werden hiermit freundlich eingeladen, dem Heinrich-Federer-Kreis beizutreten.

Es gilt, das Schrifttum Federers zu wahren und zu fördern. Presse, Radio, Fernsehen, Film und Theater werden aufgerufen, immer wieder in geeigneter Form an den Dicher zu erinnern. Briefe und Manuskripte sollen im Original oder in Fotokopie gesammelt werden.

Da die Forschungsarbeit der Dokumentation bedarf, ist eine solche zu schaffen. Endlich liegt den Initianten auch der Schutz von Federers Wohnhaus sehr am Herzen. Ein Archiv ist geplant, das der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Was die Mitglieder besonders erfreuen soll, sind in Aussicht genommene Sonderausgaben geeigneter Werke Federers.

Zur großen Freude aller Beteiligten sind im Gefolge der am 16. September 1967 in Sachseln erfolgten Gründung schon weit über 100 Mitglieder dem Heinrich-

Federer-Kreis beigetreten. Das genügt aber nicht. Der neue literarische Verein muß auf viel breitere Basis gestellt werden, wenn er die gesteckten Ziele erreichen soll. Nie war es nötiger als heute, Geist und Wesen des großen Innerschweizers in die breite Öffentlichkeit, vor allem auch in die Jugend, zu tragen. Wer den derzeitigen «literarischen Betrieb» kennt, tut gut, auf die Worte Federers zu hören.

Es wäre dem Heinrich-Federer-Kreis Ehre und Freude, wenn er auch Ihren Beitritt entgegennehmen dürfte.

Heinrich-Federer-Kreis, Dr. W. Hautle, Präsident

Dr. Z. Inderbitzin, Sekretär (Sekretariat des Heinrich-Federer-Kreises: Postfach 547, 6002 Luzern).

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf ein Buch aufmerksam machen, das eine Anthologie aus Heinrich Federers Leben und Werk enthält und zu Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters vom 6. Oktober 1966 erschienen ist: *Heinrich Federer. Aus seinem Leben und Werk. Eine Anthologie.* Rex-Verlag Luzern 1966. Die Auswahl wurde von P. Sigisbert Frick getroffen, der auch die kurze biographische Einleitung geschrieben hat. Diese Anthologie ist für jene bestimmt, die gerne die kostbarsten Perlen aus dem Reichtum von Federers Sprachkunst in einem Band vereinigt haben. Es finden sich hier einige der bekannten Erzählungen, z. B. «Das letzte Stündlein des Papstes», auch zwei Kapitel aus Federers Schwanengesang «Am Fenster», dazu einige der schönsten Briefe und Gedichte. Den Abschluß bildet ein Verzeichnis der Erstdrucke von Federers Werken. — Bei der gleichen Gelegenheit weisen wir auf ein Büchlein hin, das ein Freund Heinrich Federers 1967 im Verlag Räber in Luzern herausgegeben hat: Paul Cattani, *Gespräche mit Heinrich Federer.* Das Büchlein verschafft uns einige wertvolle neue Erkenntnisse über den Menschen und Schriftsteller, zum Beispiel über die Hintergründe der Senex-Briefe in den NZN vom Jahre 1910. Cattani steht nicht an, über die im Auftrag des Bischofs Georgius Schmid von Grüneck gegen modernisierende Strömungen im katholischen Geistesleben geschriebenen Artikel zu urteilen: «In der Hauptsache war es doch eine unduldsame Inquisition.»

Buchanzeige

Hans Lengweiler: *Kloster- und Aebtwappen der Schweizer Benediktiner-Kongregation.* Selbstverlag des Heraldikers in Luzern 1967.

Aus Interessentenkreisen wurde Hans Lengweiler nahegelegt, seine während der letzten zehn Jahre herausgegebenen Wappenblätter der bestehenden und aufgehobenen Benediktiner-Klöster der Schweiz drucken zu lassen. Das Werk ist letztes Jahr erschienen. Die Mappe enthält auf dem ersten Blatt das Vorwort des damaligen Abt-Präses Basilius Niederberger von Mariastein und ein Begleitwort des Herausgebers. Es folgen die zehn Doppelblätter der Klöster, die jeweils auf der

zweiten Seite eine geschichtliche Orientierung und eine Beschreibung des Blattes und gegenüber die sechsfarbige Wappenzeichnung bringen. Das Werk mit den 376 Wappen ist eine wertvolle Ergänzung der bisher erschienenen schweizerischen Wappenbücher. Das Werk ist erhältlich bei Hans Lengweiler, Kreuzbuchstraße 49, Luzern.

Voranzeige

Es freut uns, den Freunden der Kollegi-Bühne mitteilen zu können, daß wir im Sommertrimester Carl Zuckmayers

Der Hauptmann von Köpenick

aufführen werden

Spieltage:	Samstag,	11. Mai,	20.00 Uhr
	Sonntag,	12. Mai,	20.00 Uhr
	Donnerstag,	16. Mai,	14.00 Uhr
	Samstag,	18. Mai,	20.00 Uhr
	Sonntag,	19. Mai,	14.00 Uhr

Wir laden Sie zum Besuch dieses ausgezeichneten Stückes ein.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50

Herzlichen Dank allen, die das Abonnement bereits bezahlt haben.

Herzlichen Dank jenen, die die Zahl 7 aufgerundet haben.

Wer noch nicht bezahlt hat, benütze den grünen Zettel.

Ersparen Sie sich die Nachnahme! Die Nachnahmetaxe ist um 200 % erhöht worden.

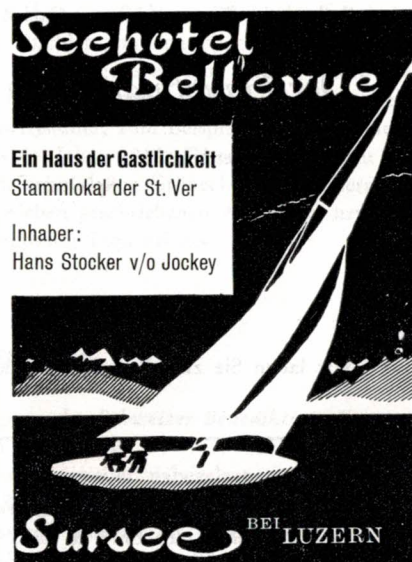
Wir werden die Nachnahmen erst nach dem Erscheinen von Heft 2 verschicken.

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Confiserie – Tea-Room
Sarnen

Gepflegte Räume
Gute Bedienung



**Seehotel
Bellevue**

Ein Haus der Gastlichkeit
Stammlokal der St. Ver

Inhaber:
Hans Stocker v/o Jockey

Sursee BEI LUZERN